

Abschlussgottesdienst für den Kurs zur Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung

Nikolaikirche Oranienburg 3. Sonntag nach Trinitatis, 12.6.05, 9:30 Uhr

- Orgelvorspiel

Votum

Lit: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

Lit: Unsere Hilfe steht im Namen des Herren,

G: der Himmel und Erde gemacht hat.

Lit: Der Herr sei mit Euch.

G.: Und mit deinem Geist

- Begrüßung / Abkündigung

- Wer macht heute den Gtd.,

- Orgel: Elisabeth Türk

Durch die Woche begleitet uns ein Spruch aus dem Anfang des Johannes Evangeliums Wochenspruch: Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lk. 19,10)

- Lied: EG Nr. 449, 1-4 (Die güldene Sonne)

- Psalm 103, 8.10-12

Barmherzig und gnädig ist der Herr

Geduldig und von großer Güte

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden

Und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,

lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.

So fern der Morgen ist vom Abend,

lässt er unsre Übertretungen von uns sein.

G: Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

L: Kyrie eleison

G: Herr erbarme dich

L: Christe eleison

G: Christe erbarme dich

L: Kyrie eleison

G: Herr erbarm dich über uns

L: Ehre sei Gott in der Höhe

G: und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen

- Lied EG 179, 1 (Allein Gott in der Höh sei Ehr)

- Kollektengebet:

Jesus Christus, du freust dich über das Verlorene, das du wiederfindest. Wir lassen uns anstecken von dieser Freude, wir lassen uns einladen zu deinem Fest, hier schon und in Ewigkeit.

- Evangelium (Lektor): Lk. 15, 1 - 3.11b - 32

- G: Ehr sei Dir o Herre.

Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und

fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte, und frag, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

- G: Lob sei Dir o Christe

- Credo:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,

den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

- Wochenlied: 353, 1, 3-4 (Jesus nimmt die Sünder an)

- Predigt

Liebe Gemeinde,

wir müssen vom Geld reden!

Wir müssen vom Geld reden, wenn wir über diesen Predigttext reden wollen.

Freilich müssten wir nicht unbedingt vom Geld reden. Es ist immer unangenehm, in der Kirche vom Geld zu reden. Die Kirche in unserer Zeit hat zum Geld wenn überhaupt ein Verhältnis, dann doch ein sehr zwiespältiges. Besonderes Geschick im Umgang mit Geld lässt sich der Kirche und ihren Gemeinden jedenfalls heutzutage nicht uneingeschränkt nachsagen. Und vielleicht hat das eine Ursache auch in dem Gleichnis, das heute unser Predigttext ist. Ist dessen Pointe nicht eigentlich, ‚wir müssen nicht vom Geld reden, sondern von der vergebenden Liebe, die über die kleinliche Berechnung der Pfennigzähler hinweggeht‘? Aber vielleicht müssen wir gerade deshalb vom Geld reden, damit wir wissen, worüber und warum der Vater hinweggeht.

Sie kennen das Gleichnis sicher alle in und auswendig. Ich brauche es Ihnen nicht noch einmal nachzuerzählen. In den letzten Jahren haben wir uns angewöhnt, es nicht mehr wie früher, als das Gleichnis vom verlorenen Sohn zu bezeichnen, sondern als das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen. Auf den ersten Blick ist dies paradox, denn nur der jüngere Sohn ist ja verloren – er fordert die Auszahlung des Erbteils ein und geht außer Haus. Der ältere Sohn aber – so wie es sich für den älteren Sohn in dieser Zeit gehört, bleibt daheim und bereitet sich darauf vor, eines Tages die elterliche Wirtschaft zu übernehmen. Wieso sollte er verloren sein? Sie wissen es natürlich längst weshalb er verloren ist: Weil er vom Geld redet. Er

betrachtet die Rückkehr des Bruders erst mal aus der rechnerischen Perspektive: Was kostet mich diese Rückkehr. Er redet vom Geld und ist damit seinem jüngeren Bruder, der ins Ausland gegangen war erstaunlich ähnlich, auch er hat bei seinem Weggang vom Geld geredet, der Geldmangel hat ihn zurückgetrieben und auch daheim hatte er sich eigentlich vorgenommen zu seinem Vater von Gelddingen zu reden.

Lassen Sie uns doch noch einmal kurz genauer darauf sehen, in welcher Weise in der Geschichte die Jesus erzählt, wer wie vom Geld redet.

Da ist der jüngere Sohn eines anscheinend wohlhabenden Mannes. Aus irgendeinem Grunde hält es ihn nicht zu Hause. Über die Gründe seines Weggangs wird nichts gesagt und deshalb sollen sie auch uns hier nicht zu Spekulationen verleiten, diejenigen unter uns, die selbst von ihren Eltern weggegangen oder der Kinder von den Eltern weggezogen sind, werden sich an die eigenen Gründe erinnern fühlen und auch daran, wie es ihnen ging mit dem Abnabelungsprozess. Der junge Mann jedenfalls will hinaus in die weite Welt, der Vater kann oder will ihn nicht halten. Ungewöhnlich erscheint uns, dass er sein Erbteil schon bei Lebzeiten der Eltern oder mindestens des Vaters einfordert. Der Vater gibt es ihm bereitwillig. Der Sohn investiert das Geld nicht erfolgversprechend im Ausland, sondern bringt es durch. Ob er wohl zu Hause den selbst-verantworteten Umgang mit Geld nicht gelernt hat bleibt eine offene Frage, vielleicht wurde er kurz gehalten, so dass er es nun genießt, das Geld mit vollen Händen zum Fenster zu schmeißen? Die Reaktion des älteren Sohnes bei der Rückkehr scheint dafür zu sprechen, dass der Vater ein sehr sparsam kalkulierender Mann ist.

Nie hat er seinem älteren Sohn und dessen Freunden zu einer Party auch nur einen Ziegenbock geschlachtet, wird später dessen Vorwurf sein. Ein wenig klingt der Vorwurf des Geizes darin und möglicherweise kompensiert der jüngere Bruder das, den Fittichen des Vaters entflohen, durch Verschwendungssucht? Und dann kommt zur Verschwendung noch das Unglück. Rezession und Wirtschaftskrise. Schlechte Stimmung in der Ökonomie. Nun, die Parallelen zu heute scheinen sich aufzudrängen. Aber die Not, die nun für den Jungen beginnt, hat mit der Not die es heute gibt, nicht viel zu tun. Immerhin findet unser Sohn Arbeit. Aber was für eine Arbeit! Wenn heute manche davon reden, dass ein 1-€Job entwürdigend sei, dann ist es das Schweinehüten für einen Juden um so mehr. Es ist die blanke Angst ums Verhungern, die es ihm egal sein lässt, worin die Beschäftigung nun eigentlich besteht. Und dann kommt hinzu, dass die Arbeit nicht einmal so bezahlt ist, dass er sich von ihr ernähren kann. Selbst die Schweine, die er hüten soll, beneidet er um ihr essen und darf doch nichts vom Schweinefutter nehmen. Seine Überlegung zur Rückkehr ist von der blanken Not diktiert. Er strebt gar nicht an, als Sohn wieder nach Hause zu kommen, sondern er will nur zurück zu Zuständen, wo man von der eigenen Hände Arbeit überleben kann und das konnte man als Tagelöhner bei seinem Vater. Der einzige Bonus, den er sich erhofft ist, dass er als Tagelöhner bei seinem Vater eingestellt und nicht abgewiesen wird.

Und hier ist interessant, dass die Erwartungen der beiden Söhne deckungsgleich sind. Der jüngere Sohn erwartet gar nicht, als Sohn wieder in seines Vaters Haus aufgenommen zu werden. Der ältere Sohn hat genau

die gleiche Erwartung. Mit der Auszahlung des Erbteils hat der Sohn seinen Teil gehabt, was will er nun noch? Vielleicht hat der ältere Sohn im Kopf auch schon überschlägig die Rechnung angestellt; wenn der Vater nun seinen Bruder wieder als Sohn begrüßt, dann erbt er vielleicht am Ende noch einmal die Hälfte des Gutes, obgleich er doch die Hälfte eigentlich schon ausgezahlt bekommen hatte. Er würde als in Wirklichkeit $\frac{3}{4}$ erben und der Sohn, der treu zu Hause geblieben ist, der die ganze Mühe hatte, der die Eltern unterstützt und eben, da der Partylärm schon aus dem Haus erschallt müde und abgespant von einem Arbeitstag auf dem Feld nach Hause kommt, er würde nur $\frac{1}{4}$ des Erbes bekommen. Denn eigentlich ist ja schon das Mastkalb, was zur Rücker des Bruders vom Vater geschlachtet worden war, von seinem Erbteil gewesen und er ist nicht einmal gefragt worden, weil er ja noch auf dem Feld gearbeitet hat, während die anderen schon in Partylaune waren.

Sie merken es, wir reden bereits vom Geld. Ebenso schlecht wie Kirche und Geld gehen wohl auch Familie und Geld zusammen. Geld scheint den Zusammenhalt in den Familien zu zerstören. Wenn jetzt Historiker unter uns wären, dann müssten die über eine solche These vermutlich lachen. Historisch gesehen ist vermutlich die Familie überhaupt die erste ökonomische Einheit. Als ökonomische Einheit ist sie vermutlich sogar noch älter als das Geld. Ja sogar das Wort „Ökonomie“ leitet sich von der Familie her. Wörtlich ist es das „Gesetz des Hauses“, eben jedes einzelnen Hauses, das „haushalten“ muss. Im Begriff „Haushalten“, haben wir auch noch im Deutschen einen Anklang daran. Die Geschichte der Familie zu erzählen,

das wäre mal eine Sache für einen spannenden Gemeindeabend. Lange Zeit zählten zur Familie des „ganzen Hauses“ z.B. eben alle, die unter dem Dach dieses Hauses lebten, inkl. Knechten und Mägden und nicht heiratsberechtigten Geschwistern. Heiratsberechtigt, das war man, wenn man das Kapital nachweisen konnte, um eine eigene Familie zu ernähren. Schon bei der Familiengründung spielte also das Geld die entscheidende Rolle und am Ende nicht weniger, wenn es darum ging auszuhandeln, zu welchen Bedingungen sich die Eltern aufs Altenteil zurückzogen und dem Ältesten die Bewirtschaftung des Hofes überließen und sich im Gegenzug die Versorgung fürs Alter zur Bedingung machten. Die Idee, dass in der Regel eine Liebesheirat am Anfang einer Familie steht, ist auch in Mitteleuropa eine nicht sehr alte Idee und in vielen Teilen der Welt kaum vorstellbar. Eine mit kühlem Kopf geschlossene arrangierte Ehe, in der sich die Beteiligten nicht völlig unsympathisch sind, das ist in weiten Teilen der Welt auch für die Betroffenen noch immer das normalste der Welt und verspricht eine dauerhaftere Bindung als eine aus einer bald abflauenden Verliebtheit heraus geschlossenen Liebesheirat.

Ich will nun keineswegs für Zwangsehen werben, ich will nur zeigen, dass die Familie immer schon eine ökonomische Verantwortungsgemeinschaft war. In den letzten 15 Jahren ist uns das mit der Wiedereinführung des bürgerlichen Gesetzbuches auch in unseren Breiten wieder erheblich deutlicher geworden. Nicht nur dass Scheidungen nun erheblich teurer sind, als sie es in der DDR waren, auch die die sich aus der Scheidung ergebenden Verantwortlichkeiten für den geschiedenen

Ehepartner waren in der DDR unbekannt. Jede und jeder hatte da für sich selbst zu sorgen und konnte es auch, weil es keine Arbeitslosigkeit gab. Aber wir müssen ja nicht mit dem schlimmsten beginnen. Die Hinterbliebenenrente z.B. eine feine Sache die sich aus der ökonomischen Verantwortungsgemeinschaft der bürgerlichen Idealfamilie des vorvorigen Jahrhunderts ergibt. Die Frau war für den Haushalt verantwortlich, während der Mann dafür außerhalb des Hauses das nötige Geld verdiente. Was im Positiven gilt, gilt aber auch im umgekehrten Falle und diese Fälle nehmen anscheinend zu. Die ökonomische Verantwortlichkeit der Familie füreinander betrifft die Eltern, die verpflichtet sind ihren Kindern das Studium zu finanzieren oder den Lebensunterhalt, falls sie keine Arbeit finden. Auch die Kinder werden für die Eltern in die Verantwortung genommen, wenn Pflege- oder Heimkosten zu begleichen sind und die Rente und die Pflegesätze nicht ausreichen. Die Pflege bei den Kindern wird oft schon lange nicht mehr nur aus gegenseitiger Zuneigung, sondern mindestens auch aus materiellen Überlegungen übernommen. Bei eigener Arbeitslosigkeit kann die Pflege der Eltern oder Schwiegereltern über den Pflegesatz das Familieneinkommen etwas aufbessern. Was macht aber die Schwester, die auch arbeitslos ist und auch die Mutter pflegen würde, aber die kleinere Wohnung hat oder weiter weg wohnt? Oder eben meint, dass die Mutter bei der Schwester nicht gut aufgehoben ist, sondern besser ins Heim gegeben würde? Ist das Motiv nun, dass Sie der Schwester den Pflegesatz nicht gönnt, oder tatsächlich meint, dass es im Heim die bessere Pflege gäbe? Wohl jeder von uns kennt irgend einen solchen Fall. Der Staat zieht

sich so weit es geht zurück und überlässt die ökonomische Verantwortung wieder mehr und mehr den Familien. Für den Staat ist dies die kostengünstigste Lösung ob es im Einzelfall immer die beste Lösung ist, das ist stark umstritten, nicht zuletzt in den Familien selber. Noch gar nicht geredet haben wir vom Erben. Die Vermögenswerte, die in den nächsten Jahrzehnten in der Bundesrepublik vererbt werden, sind gigantisch. Kein Wunder, dass sich alle Parteien über die Erbschaftssteuer Gedanken machen. Dies ist anscheinend ein nie versiegender Geldquell. Auch wenn das allermeiste davon nicht in unseren Breiten vererbt wird, so lohnt sich doch auch hier das Erben wieder. Die Grundstückspreise sind zwar im Keller, aber immerhin ist Grund und Boden überhaupt wieder was wert und wenn Oma noch ein kleines Reihenhaus hat, so lässt sich da doch schon etwas rausschlagen. Natürlich spricht man auch davon nicht, wie von den Pflegesätzen und wie von der Heimunterbringung, am ehesten vielleicht noch von dem Taschengeld für die studierenden Kinder. All das zeigt, es wäre wohl nötig, in den Familien über Geld zu reden.

Irgendwie meinen wir aber immer, das sei ehrenrührig. Und nicht zuletzt ist uns die Reaktion des Vaters im Gleichnis dabei das Vorbild: „Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden“. Nein, von Geld spricht man nicht, sondern freuen sollst Du Dich!

Liebe Gemeinde, sie wissen das vielleicht selber wie das ist wenn Ihnen jemand sagt: „Du sollst fröhlich sein“, es wirkt nicht. Man kann nicht auf Befehl fröhlich sein, ebenso wenig wie man auf Befehl traurig sein kann.

Gefühle kann man nicht befehlen. Man kann dann nur so tun, als sei man fröhlich oder traurig, aber das ist eigentlich noch schwieriger, weil dann zu dem Druck des nicht vorhandenen Gefühls noch das schlechte Gewissen kommt, dass man das Gefühl nicht hat. Wenn man das Gleichnis wörtlich übersetzt sagt der Vater nicht direkt: „Du solltest aber fröhlich sein“, sondern „Man sollte sich doch freuen und fröhlich sein“. So klingt es nicht so sehr wie eine Belehrung des älteren Sohnes, sondern eher wie eine Rechtfertigung des Vaters. Man könnte sagen, wie ein Werben um sein Einverständnis. ‚Versteh doch meine Freude. Sie ist jetzt erst mal da, weil mein Sohn und Dein Bruder wieder da ist‘ Man könnte anfügen: ‚ich verstehe auch Deine Bedenken. Wir müssen unbedingt darüber reden, wie wir das nun alles machen mit der Vermögensaufteilung‘ aber jetzt laß uns feiern, wir werden schon eine Lösung finden. Aber schon jetzt geht er auch auf die materiellen Bedenken des ältesten Sohnes ein: „Kind Du bist allezeit bei mir, und alles Meine gehört dir.“ Das sind auch nicht nur materielle Einwände, die der ältere Sohn hier geäußert hat, sondern diese materiellen Zuwendungen sind für ihn Zeichen der liebevollen Zuwendung des Vaters. Und der Vater gibt ihm darin Recht, sagt ihm aber, dass auch er diese, auch materielle Zuwendung erfahren hat, das sie nur eben immer da war und deshalb nicht so sichtbar ist, wie in dem Freudenfest. Der Vater versteht auch seinen älteren Sohn. Er gibt ihm in vielem Recht. Er beruhigt ihn in gewisser Weise. Und es hat bei genauem Hinsehen nicht den Eindruck, dass das Thema Liebe und Zuneigung das Thema Geld ganz verdrängt. Wenn das passiert, dann brodelt es im Untergrund weiter. Die Liebe wird nicht

unbedingt durch das Geld vergiftet, das sagt das Gleichnis nicht, sondern durch den Umgang damit, nämlich durch das Schweigen darüber. So etwas rächt sich. Viele von uns kennen ein Familienklima, wo nicht über Geld gesprochen wird und dennoch untergründig Geld immer Thema ist. Auch in der Kirche zählen doch so andere Werte, dass wir hier von Geld nicht gern sprechen und doch ist es dann untergründig Thema. Das macht die Behandlung des Themas nicht besser und das verbessert auch nicht das Klima in der Kirche oder der Familie, von betriebswirtschaftlichen Erfolgen soll dabei noch gar nicht die Rede sein. Der Vater im Gleichnis macht etwas anderes. Anscheinend war er ein Mensch, der sehr genau rechnen konnte, keineswegs verschwenderisch mit seinen Ressourcen umging. Seine Familie war dabei, sich beim Streit um Geld zu entzweien. Einmal als der jüngste Sohn wegging und ein zweites mal als er wiederkam. Dabei rufen wir uns in Erinnerung zurück, dass der eine gar nicht als Sohn zurück wollte, sondern dies Recht verwirkt sah und als Tagelöhner anfangen wollte. Der andere sah seine Sohnschaft bedroht, weil der Vater nie für ihn was springen lies. Dem einen Sohn setzt der Vater die Insignien der Sohnschaft wieder auf, Gewand, Schuhe und Ring, dem anderen Sohn beteuert er, „du bist allezeit bei mir, und alles Meine gehört dir“. Er versteht die Bedenken seiner Söhne, die auch materielle Bedenken sind. Gerade deshalb besteht die Chance, dass der andere Sohn sich auch freut, dass die Familie diese Krise übersteht. Denn eines ist ganz klar, die Familie ist für diesen Vater mehr als nur eine ökonomische Organisation. Das Gleichnis zeigt, dass auch schon vor 2000 Jahren die Familie mehr als nur Ökonomie war, denn sonst hätte es ja nicht

das Einverständnis seiner Hörer erzielt. Und gerade weil Familie mehr ist als Ökonomie, darum müssen wir vom Geld reden, um das mehr nicht zu zerstören und weil Kirche mehr ist als Ökonomie, darum müssen wir auch hier vom Geld reden, um das zu sichern, worum es uns geht.

Amen.

- Predigtlied: 302, 1-4 (Du meine Seele, singe)

- Serbeabkündigung

Wir haben in der letzten Woche ein Glied unserer Gemeinde zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet und wollen in diesem Gottesdienst ihrer gedenken. In unserer Gemeinde ist verstorben:

Herr...

Frau...

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.

Gott, du gibst uns unser Leben und du mutest uns zu zu sterben. Es tut weh, Abschied zu nehmen. Wir hoffen, dass ihr Leben Anteil hat an deinem bleibenden Leben. So legen wir in deine Hände, was wir nicht halten konnten. Alle, die jetzt trauern, umhülle mit dem Mantel deines Trostes, dass sie Mut und Kraft finden zu weinen, dass ihnen Menschen nahe sind, die zuhören und die es wagen, wieder vom Leben zu reden. Uns aber stärke angesichts des Todes zu jedem neuen Tag. So segne uns Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, Amen.

- Lied: EG 533, 1-3 (Du kannst nicht tiefer fallen)

- Abkündigungen

- Lied: EG 325 1-2, 6-7

- Fürbitte

Lasst uns beten

Guter Gott wir bitten Dich,

für unsere Mitmenschen, dass wir Ihnen gerecht werden,

für alle, die unserer Sorge anvertraut sind, dass wir fürsorglich sind

für die Familie, die uns gegeben ist, dass wir ihren Wert schätzen und gerade deshalb offen miteinander umgehen,

G. Herr erbarme Dich, Christe erbarme Dich, Herr erbarme Dich.

für alle, die uns nahe stehen, dass sie uns aushalten und tragen, so wie wir sind,

für alle, mit denen wir täglich zu tun haben, dass wir ihnen gute Nächste sein mögen.

Lasst uns zum Vater beten:

G. Herr erbarme Dich, Christe erbarme Dich, Herr erbarme Dich.

Guter Gott

wir denken auch an die, die weiter weg sind von uns,

Hilf Du dass die Gerechtigkeit zunimmt auf der Welt,

Hilf Du, dass Menschen nicht unter Hunger und Krieg leiden müssen,

G. Herr erbarme Dich, Christe erbarme Dich, Herr erbarme Dich.

Hilf Du, dass sinnloses Töten in Deinem Namen ein Ende findet.

Hilf Du, dass Politik und Wirtschaft in Deutschland, Europa und der Welt, das Wohl dem Menschen im Auge haben.

G. Herr erbarme Dich, Christe erbarme Dich, Herr erbarme Dich.

- Vater Unser (Wir erheben uns zum Vater Unser)

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde den Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heut.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

- Segen

L: „Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch + Frieden.“

G: Amen

- Orgelstück zum Ausgang